

gesicherten Inseln werden die kleinern Eilande Halligen genannt. Eine solche Hallig ist ein flaches Grasfeld, das kaum einen Meter höher liegt als der Stand der gewöhnlichen Flut des Meeres und daher sehr oft, in den Wintermonaten wohl zweimal an einem Tage, von der wogenden See überschwemmt wird. Die größten dieser Halligen sind noch keine halbe Quadratmeile groß, die kleinern, oft nur von einer Familie bewohnten, kaum tausend Meter lang und breit; die kleinsten dienen nur dazu, ein wenig kurzes und feines Heu zu gewinnen, das aber sehr oft, ehe es geborgen werden kann, von der Flut weggespült wird. Das geborgene Heu wird in Diemen zusammengehäuft, über die ein Flechtwerk von Stroh, an beiden Enden mit Steinen belastet, herabhängt. Dadurch gewinnen sie eine solche Festigkeit, daß nur mit eisernen Spaten das zum jedesmaligen Gebrauche Nötige abgestochen werden kann, und diese Heuberge an der Seite des Hauses geben oft noch eine Zuflucht, wenn die Mauern von der Gewalt der Wellen niederbrechen. Auf künstlichen Erderhöhungen oder Werften stehen die einzelnen Wohnungen, die selten mehr Raum auf der sich schräg absenkenden Höhe lassen, als zu einem schmalen Gange um die Hütte erforderlich ist. Daher trifft man denn auch auf fast allen Halligen keinen Fleck Gartenland für ein wenig Gemüse, keinen einzigen Strauch mit einer erquickenden Beere, keinen Baum zu einem Ruheplatze im Schatten.

Die Hallig ist eine Wüste, die keineswegs jenen frischen, duftigen Graswuchs kennt, in welchem sich behaglich die fette Kuh hinstreckt oder über welchem das wiehernde Ross mutwillig hin- und herspringt. Sprudelnde Quellen sucht man vergebens. Wohl findet man vom Wellenschlage zerrissene Ufer, wohl tiefe Einbrüche des Meeres, die sich oft weit ins Land hineinstrecken, wohl viele stehende Lachen, aber keine Quelle. Auf der Werft wird ein Behältnis ausgegraben und ringsum mit Grasstücken ausgesetzt; dahinein mag sich Regenwasser sammeln; es dient den Schafen zur Tränke und den Menschen zur Bereitung des Thees, obwohl es von dem salzigen Boden den widerlichsten Geschmack angenommen hat. Nicht einmal den schönen Anblick der hellen, grünen Meeresflut hat der Halligbewohner; grau und gelb ist das Wasser um ihn her, und vor diesen flachen, schlammigen Gewässern hüten sich die Fische und überlassen dem Sechunde das Gebiet. Und dieses Meer, das die Halligen umgibt und oft überwoigt, dies an Gaben so arme und an Raub so reiche Meer, ist fortwährend ein Räuber, der bald still und langsam, bald mit stürmender Gewalt ein Stück Land nach dem andern von dem Eilande abbricht, sodafs der Halligbewohner schon die Jahre zählen kann, wann den Hütten und den Herden der letzte Raum genommen sein wird.

Glücklich die Hallig, wenn damit ihr Bild vollständig gezeichnet wäre! Aber es bleibt noch eine furchtbare Seite übrig. Zur Gewohnheit sind die Überschwemmungen geworden, die, alles flache Land über-